

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 8 / Heft 4

Oktober-Dezember 1954

Inhalt

	Seite
Gustav Brachmann: Das Stadt-Theater in Grein	249
Franz Xaver Bohdanowicz: „Die Plag der Pestilenz“ in Freistadt im 16. Jahrhundert	285
August Zöhrer: Die Wandlungen im Rechte auf Familie	301
Hans Commenda: Volkskundliche Hinweise bei Stelzhamer	306

Bausteine zur Heimatkunde

Gilbert Trathnigg: Rieselmauern in Wels	326
Gilbert Trathnigg: Die ältere Urnenfelderkultur in Wels	329
Ernst Burgstaller: Ein Innviertler Steinkreuz	331
Franz Neuner: Die Grabdenkmäler der Kirche St. Laurenz bei Altheim	332
Ernst Burgstaller: Die Verehrung der zwei Wetterpatrone Johannes und Paulus im oberen Innviertel	334
Robert Strouhal: Zur Datierung der Felszeichnungen des Einsiedlersteines am Siriuskogel bei Bad Ischl	336
Ernst Burgstaller: Ein Epitaph für eine Pfarrersköchin	342

Schrifttum

Buchbesprechungen	343
-----------------------------	-----

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D.,
Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

einer weiteren Rieselmauer in der rechten Ecke des Grubenprofils im Westen. Dieses zeigt im Abstand von 3,50 m von der linken Ecke (A) eine Fundamentgrube von 3,50 m Breite und im Abstand von 0,90 m von der rechten Grubenecke (D) eine zweite Fundamentgrube, die in der Höhe des alten römischen Niveaus 2,50 m breit ist und sich auf 1,30 m auf der Grabensohle verengt. 0,70 m ober der Grabensohle beginnt nahe dem linken Rand der Fundamentgrube gleichfalls eine Rieselmauer, die 1,50 m breit ist, aber nur in einer Höhe von 20 cm erhalten ist. Ihre erhaltene Oberkante liegt 20 cm unterhalb des alten römischen Niveaus. Warum und wann sie bis in diese Tiefe abgetragen wurde, läßt sich nicht erkennen. Da sich aber deutlich eine leichte Mörtelung der Kiesel zeigte und sie völlig dem Bild der spätrömischen Rieselmauern in Lauriacum entspricht, kann es sich um keine zufällige Schichtenbildung handeln. Die vor der Errichtung dieser Mauer ausgeplünderte und verschüttete Fundamentgrube hat wohl zu einer Kanalanlage gehört.

An sich könnte man bei der erhaltenen Stärke der Rieselmauer auch an einen Estrich eines Hauses denken. Dagegen spricht, daß der Rest keine Mörtelschicht auf der Oberfläche aufweist. Ohne eine solche wäre er aber wegen seiner Konsistenz als Estrich nicht verwendbar gewesen.

Die Aufschüttungs- und Füllschicht entspricht völlig der für die andere Wand gegebenen Beschreibung, nur daß sich auch noch Reste von Hüttenlehm finden. Beide Fundamentgruben zeigen übrigens an den Grubenrändern deutliche Reste von Mörtel in einer dünnen Schicht.

Die Fundamentgruben dürften von Kanalanlagen des Bades, das beim Bau der Schwesternschule festgestellt wurde, herkommen. Da keine datierenden Funde vorliegen, läßt sich über den Zeitpunkt der Zerstörung, bei der auch ein Brand wütete, nichts aussagen. Auch die beiden Rieselmauern können nicht mit Hilfe von örtlichen Funden, sondern nur durch den Vergleich mit den Befunden in Lauriacum datiert werden, wozu ja auch die verschiedene Niveauhöhe gut stimmt. Da nun dort die Rieselmauern als Fundament für Holzhäuser nach 380 n. Chr. beginnen und sich mit dem erwähnten Unterschied in der Ausführung auch noch in nachrömischer Zeit halten, so sind die beiden Rieselmauern unserer Baugrube Zeugen dafür, daß Ovilava noch im fünften und sechsten Jahrhundert bestand. Über die Größe der Siedlung in dieser Zeit können erst weitere Beobachtungen von Rieselmauern Hinweise geben.

Gilbert Trathnigg (Wels)

Die ältere Urnenfelderkultur in Wels

Der Fund eines bronzenen Tüllenbeiles¹⁾ im Flußbett der Traun unterhalb der unteren Sohlstufe (unterer Staudamm) oberhalb Schleißheims gibt Anlaß, die Fundstücke, die sich entweder in die jüngere Bronzezeit oder in den Beginn der Hallstattzeit einordnen lassen²⁾, kurz zu besprechen, ehe das neue Fundstück selbst beschrieben werden soll.

Trägt man die Fundorte auf eine Karte auf³⁾, so mehren sich die Funde beim E-Werk Wels (Nr. 36, 37, 38, 63), in Aschet (24, 21; 23 ist Hallstatt B) und bei der unteren Sohlstufe oberhalb von Schleißheim (34, 55 und Neufund). Alle drei Stellen zeichnen sich dadurch aus, daß dort die Traun direkt am Fuße des Hochplateaus vorbei fließt. Die Funde verteilen sich auf beide Ufer, einige stammen direkt aus dem Flußbett der Traun. Da ihr Erhaltungszustand nicht auf längeres Liegen im Wasser oder gar auf einen Transport mit dem Schottergeschiebe des Flusses hinweist, ist anzunehmen, daß sie von Siedlungen stammen, die entweder längst des heutigen Flusses lagen oder sich am Rand des Hochplateaus befanden. Im letzteren Fall wären die Fundstücke durch Erdrutsche zu den Fundstellen gelangt⁴⁾. Da das Pendeln der Flüsse eine bekannte Tatsache ist und wir nicht wissen, wo die Traun beim Ende der Bronzezeit und zu Beginn der Hallstattzeit geflossen ist, können die Fundstücke links und rechts der Traun auch von einer Siedlung herrühren, die nicht durch die Traun in zwei Teile getrennt wurde. Einem Verwahrfund können das Tüllenbeil und der Tüllenmeißel von Traunleiten angehören⁵⁾. Die Frage, ob die Siedlungen am Hochplateau oder im Tal lagen, können nur weitere Funde klären.

An Formen finden sich Griffzungenschwerter (63, 55), Vollgriffschwerter (38; 57 nur Klinge), Lanzen spitzen (34, 63), eine Sichel (37), ein Halsreif (38; FO Baustelle des Kreisgerichtes Wels), mittelständige Lappenbeile (21, 59, 62 und im Stadtgebiet 76), ein Tüllenmeißel (36) und Tüllenbeile (23, 24, 36, 72 und Neufund). Das vermutlich im Stadtgebiet von Wels gefundene mittelständige Lappenbeil (70) verdient besondere Aufmerksamkeit, hat es doch gezähnte Lappen; diese eingefeilten schrägen und geraden Striche, die in der Hallstattzeit verschiedentlich an Bronzegegenständen zu finden sind, lassen sich als Werkstätten- oder Eigentumsmarken erklären⁶⁾. Sie kommen auch noch in der Frühlatenezeit vor.

Während die beiden Tüllenbeile 24 und 36 von Willvonseder in die Hallstattzeit A eingestuft wurden, stellte er 23 und 72 in die Stufe B. Unser Neufund ist nach seiner Dreiecksverzierung unterhalb der beiden Querwülste gleichfalls in die Stufe A einzureihen. Es ist 9,8 cm lang und hat eine Schneidenbreite von 4,8 cm. Die ovale Tülle hat eine Längsachsenlänge von 4 cm und eine Querachsenlänge von 3 cm. Das Gewicht beträgt 226 g. Der Erhaltungszustand ist gut, jedoch ist die Patina leicht abgeschauert, kein Wunder, wurde es doch vom Finder aus der Traun herausgetaucht. Links und rechts des Dreiecksmusters, das sich auf beiden Seiten gleich findet, sind ornamental schmale Lappen angedeutet⁷⁾.

Gilbert Trahnigg (Wels)

Anmerkungen

1) Aus der Traun an der angegebenen Stelle beim Baden herausgetaucht vom Schüler Manfred Lehrer, Wels, Kalkofenstr. 73, der sein Fundstück dankenswerter Weise dem Museum Wels überbrachte.

2) Kurt Willvonseder, Urgeschichte des Kreises Wels im Gau Oberdonau (Materialien zur Urgeschichte der Ostmark, Heft 7), Berlin 1939. — Die Nummern

unserer Arbeit stimmen mit der Zählung bei Willvonseder überein. Die Fundstücke aus dem Ende der jüngeren Bronzezeit können auch aus der älteren Hallstattzeit stammen, da solche Formen auch dort noch vorkommen.

3) Willvonseder a. a. O. S. 17.

4) Willvonseder a. a. O. S. 18. — F. Wiesinger, Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 7, 1931, S. 22. — Ein weiteres Bronzebeil wurde in der Traun beim E-Werk vor einigen Jahren gefunden. Es wurde vom Finder verkauft und ging dem Besitzer verloren.

5) Willvonseder a. a. O. S. 18. — L. Nischer-Falkenhof, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 63, 1933, S. 2.

6) Literatur zu dieser Frage siehe Willvonseder a. a. O. S. 36. — Da die Kerben nicht gegossen, sondern gefeilt sind, möchte ich eher an eine Besitzermarke denken. Gegossene Marken halte ich für Werkstättenmarken.

7) J. Kneidinger, Jahrbuch des O. O. Musealvereines, Bd 94, Linz 1949, S. 103 ff behandelt die jüngere Urnenfelderstufe (= Hallstatt B) in Oberösterreich. Die dort beschriebenen Tüllenbeile mit rudimentären Lappenandeutungen als Ornamentierung, die nach der Untersuchung Holstes der Hallstattstufe B zugehören, unterscheiden sich von unserer Fundstück insbesondere dadurch, daß ihnen nicht nur die Dreiecksverzierung fehlt, sondern daß die Lappen breit sind und einander entweder berühren oder wenigstens fast berühren. Inventarnummer des Neufundes: Museum Wels 29.296.

Ein Innviertler Steinkreuz

In den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ Jg 3, Heft 3¹⁾ konnten wir über zwei Steinkreuze aus dem unteren Innviertel berichten. Wir können diesen Mitteilungen einen weiteren Beleg dieser ehrwürdigen Flurdenkmäler nunmehr aus dem oberen Innviertel beifügen, wo in Petersham, Gemeinde Lochen, Bezirk Braunau, hinter dem Dörrhaus des Anwesens Jungbauer (Petersham Nr. 7) ebenfalls ein Steinkreuz verwahrt wird. Wie zahlreiche Denkmäler dieser Art soll auch dieses Kreuz, trotzdem sein bedeutend höheres Alter offensichtlich ist, aus der Franzosenzeit stammen und einst das Grab eines französischen Offiziers bezeichnet haben, der im Obstgarten dieses Anwesens bestattet worden sein soll²⁾. Es wird daher (wie auch das Steinkreuz in Engelhaming, Bezirk Schärding) als „Franzosenkreuz“ bezeichnet.

Die Ausmaße dieses schlecht erhaltenen Tuffkreuzes (der linke Balken ist bereits zum Teil abgebröckelt) betragen: Höhe 0'56 m, Gesamtbreite (soweit erhalten) 0'42 m, Tiefe der Steinsäule oben 0'17, unten 0'19 m.

Ernst Burgstaller (Linz)

Anmerkungen

1) E. Burgstaller, Zwei Steinkreuze im unteren Innviertel, a. a. O. S. 262 f. mit Abb. der Kreuze in St. Roman und Engelhaming, Gemeinde Schardenberg.

2) Mitteilung des Besitzers des Jungbauern-Gutes. Die in „Welt und Heimat“, Linz 1935, Nr. 18, wo erstmals über dieses Steinkreuz berichtet wird, mitgeteilte Variante, daß das Steinkreuz ursprünglich das Grab eines „Römers“ bezeichnet habe, konnte bei unserem Besuch am 22. 10. 1953 nicht festgestellt werden, verdient aber im Hinblick auf die zahlreichen Funde von römischen Ziegeln im nahen Lochen erwähnt zu werden.